

*Liebe Leser\_innen, dies ist meine Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung. Geschrieben wie gesprochen freue ich mich Ihnen die Arbeiten der Künstler\_innen näher zu bringen.*

*Bitte beachten Sie die gängigen Zitations- und Quellenangaben, wenn Sie den Text, ganz oder auszugsweise, nutzen.*

*Herzlichst, Dr. Caroline Li-Li Yi*

Sehr geehrte Anwesende,

einmal mehr freue ich mich sehr, in diesen Räumen eine Ausstellung eröffnen zu dürfen. Ich habe die Ehre und das Vergnügen Ihnen heute Abend acht Künstlerpositionen aus dem Denzlinger Kulturkreis vorzustellen. In den nächsten Wochen sehen Sie in den Räumlichkeiten Malerei, Photographie und Skulpturen der unterschiedlichsten Art. Das Glanzlicht der Ausstellung ist für mich die Finissage am 4.11.18, denn an diesem Termin werden Sie ein spartenübergreifendes Gesamtkunstwerk erleben können. Diese Gelegenheit bietet sich nicht allzu oft, sind es doch eher intermediale Symposien und Theater, die sich dieser besonderen Kunstgattung annehmen. Hier in Denzlingen wird Ihnen im November in Mitten der visuellen Kunst, Musik und Lyrik gemeinsam dargeboten werden.

Genau das ist, Zeit seines Bestehens, das besondere Anliegen des Denzlinger Kulturkreises: die spartenübergreifende Auseinandersetzung mit bildender Kunst, Musik und Literatur. Die Trennung dieser Sparten mag nach kunsthistorischen Gesichtspunkten richtig sein. Es geht in der Kunstgeschichte schließlich um die exakte Beschreibung und Einordnung kultureller Phänomene. Allerdings ist das in der Praxis schwerlich anwendbar, denn wir Menschen sind Wesen, die durch ihre Sinne leben, erleben und sich mitteilen. In der Regel geschehen diese Sinneswahrnehmungen gleichzeitig: Wenn wir sehen, hören wir auch, wir riechen und wir nehmen die Wärme des Menschen, der neben uns steht wahr oder spüren den Luftzug im Raum. So ist es für mich nur selbstverständlich, dass sich Künstler\_innen nicht nur mit visuellen Dingen beschäftigen, sondern auch auditive und haptische Phänomene zu ihrem Portfolio zählen.

Da die Musiker\_innen des Denzlinger Kulturkreises die Vertonung Arnold Schönbergs *Pierrot Lunaire* aufführen werden, nahmen die bildenden Künstler\_innen dies zum Anlass sich zu Arbeiten um die Themen Mond - Licht, Tag - Nacht und viele mehr inspirieren zu lassen. Seien sie gespannt, meine Damen und Herren. Unter dem Titel *Die dunkle Seite des Tages* entstanden unterschiedliche Interpretationen und Positionen zu Schönbergs Melodram.

### **Ilse Reichunger (Raum II, III)**

Einige Arbeiten beziehen sich direkt auf die lyrische Vorlage des *Pierrot Lunaire*, wie beispielsweise die Mixed-Media Arbeiten von Ilse Reichinger, die die Titel *Pierrot*, *Columbine*, sowie *Lunaire I* und *Lunaire II* tragen. 1912 vertonte Arnold Schönberg den gleichnamigen Gedichtzyklus des Belgiers Albert Giraud. Das Melodram erzählt die Geschichte der Reise des *Pierrot Lunaire*, der liebes- und mondtrunkenen *Columbine* begehrt. Eine Liebesgeschichte mit Verstrickungen, wie sie sich denken können, ist es doch ein Melodram. Für den Lyriker Giraud symbolisiert der Mond stets die Gedankenwelt und Schaffensimpulse des Künstlers. Ilse Reichinger setzt diesen hellen Vollmond in samtig tiefe Dunkelheit und lässt so die künstlerische Kreativität in fantastischem Licht erstrahlen (Raum III). Die Hauptcharaktere *Pierrot* und *Colombine* flankieren den Eingangsbereich zu Raum I. Die Künstlerin lässt dem Besucher die Figur des Künstlers *Pierrot* kopfüber entgegentreten und stellt damit die immerwährende Frage, worum es in der Malerei geht – um Motiv oder Farbe.

### **Bernhold Baumgarten (Raum I)**

Der Farbklang ist es, der von hier aus direkt Verbindung zu Bernhold Baumgartens Arbeiten aufnimmt. Die Installationen aus rostigem Metall, glänzendem Aluminium und grünlich-gelbem Licht tragen die Titel *Vollmond*, *Leermond* und *Mondphase*. Aus dem Schweizerdeutsch stammt der Begriff *Leermond*, der die Phase des Neumonds bezeichnet. Er verweist gleichsam auf die Abwesenheit des Lichts in der Nacht, die Leere am Himmel, vielleicht auch in uns, wenn das Licht fehlt. Doch schauen Sie einmal genau hin – *Vollmond*, wodurch wird er sichtbar? Ist es das Licht, das in unserer Wahrnehmung eine Scheibe formt, wo eigentlich eine Leerstelle ist oder ist es die dunkle Kreisfläche, die durch Ihre Oberfläche eine Geschichte von Werden und Vergehen erzählt? Die *Mondphase* vollendet schließlich den Dreiklang der Arbeiten,

indem Sie den Betrachter zur Bewegung auffordert und die stetige Veränderung sichtbar macht.

### **Marianne Wendeborn (Raum I, II, III)**

Auf einer noch weitergefassten philosophischen Ebene befassen sich die Arbeiten von Marianne Wendeborn mit Arnold Schönbergs Vorlage. Die Geschichte des Pierrot ist auch eine Geschichte des Wandels, des Reisens und verschiedener Lebensphasen. Diese Thematik zeigt uns Marianne Wendeborn in Ihren drei Arbeiten, die über knapp anderthalb Dekaden entstanden. Das großformatige Portrait von 1989 trägt den Titel *Trauer* (Raum I). Eine Arbeit, die durch ihre skizzenhafte Ausarbeitung die Prozesshaftigkeit des Trauerns virtuos darstellt. Die Arbeit aus dem Jahre 1996 (Raum III) zeigt zwei Menschen, die Rücken zu Rücken stehen, eine Figur ist fast schon im Bildgrund verschwunden, doch die Helligkeit der Bildmitte gibt dem Titel *Entfremdung* eine tiefere Bedeutung. Die titellose Arbeit von 2003 (Raum II) konfrontiert den Betrachter schließlich mit einem fantasmischen Raum, dessen Tiefe kaum zu greifen ist. Wohin blicken wir, wenn wir ins Dunkle schauen – in die Vergangenheit oder in die Zukunft?

### **Dirk Schindelbeck (Raum I)**

Nicht nur der Titel von Dirk Schindelbecks Arbeit *Nachtblindes Abendlied mit weißem Neger* ist ein Oxymoron, die Lichtinstallation, die auf Basis der Braille-Blindenschrift aufgebaut ist, ist ein Widerspruch an sich. Der Künstler nimmt mit diesem Stilmittel aus der Rhetorik den Bezug zum Titel der Ausstellung auf: *Die dunkle Seite des Tages*. Obwohl der Tag, folgt man der Definition der Optik lichthell ist, d. h. von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang, löst der Titel eine gewisse Irritation, eine Unstimmigkeit aus. Dirk Schindelbeck weist mit seinem Werk auf diese subtilen Unstimmigkeiten unserer Alltagskultur hin und ich verrate nicht zu viel, wenn Sie den Künstler nach der Übersetzung des abgebildeten Textes fragen.

### **Bärbel Bähr (Raum I, II)**

Auch Bärbel Bähr nähert sich mit Ihrer Arbeit in Raum I ohne Umschweife dem Ausstellungstitel an. Ihre Arbeit zeigt die *Dunkle Seite des Tages* und die Künstlerin bezieht sich hier auf die physikalische Maßeinheit des Tages, die mit 24 Stunden definiert ist. Ihre langformatige Arbeit beginnt mit der Frische des kalten Lichts, das sich energievoll erwärmt und schließlich in der kühlen Dunkelheit verglüht. Ganz neue

Wege beschriftet die Künstlerin mit ihren seriellen Arbeiten *Widerschein*, die Sie in Raum II sehen. Wie kleine Fenster, die uns in den Sternenhimmel blicken lassen sind die nachtblauen Quadrate angeordnet. Doch sind es nicht die Sterne, die das Licht spenden, es ist ein blasser, fast magischer Widerschein an der Wand, der die Arbeiten zum Leuchten bringt.

Das Leuchten dieses Restlichtes schafft die Verbindung in nächsten Raum (Raum III). Hier steht sich Photographie diametral gegenüber. Auf der einen Seite sind es die Arbeiten von Brigitte Liebel, die die ureigene Idee der Photographie, nämlich das direkte Arbeiten mit lichtempfindlichem Papier zeigen. Auf der anderen Seite stehen die technisch virtuos ausgearbeiteten Photographien von Wolfgang Langenkamp.

### **Brigitte Liebel (Raum III)**

Brigitte Liebels Fotogramme mit dem wundervoll runden Titel *Dots* zeigen in 11 kleinen Formaten Kreissegmente, die sich vor dem geistigen Auge des Betrachtenden zu einem Vollmond formieren. Doch ist hier nichts was es zu sein scheint. Die für uns sichtbaren, weißen Bereiche repräsentieren nur das Licht, sie sind nicht dadurch entstanden. Vielmehr sind die weißen Ausschnitte die Bereiche, die auf dem lichtempfindlichen Papier abgedeckt waren, so dass sie nicht mit Licht in Berührung kamen. Das Helle und das Dunkle werden in Brigitte Liebels Arbeiten von harten Grenzen geteilt und ergeben doch nur durch ihre gemeinsame Existenz ein Ganzes, das ohne diese Gegensätze nicht denkbar wäre.

### **Wolfgang Langenkamp (Raum III)**

Harte Farbgrößen gibt es in den drei Arbeiten von Wolfgang Langenkamp nicht. Sie tragen die Titel: *Portrait aus der Dunkelheit in Schwarz*, *Portrait der Nacht* und *Portrait aus der Dunkelheit in Rot* und zeigen uns vielmehr ein Farbrauschen, das die Konturen vor unseren Augen verschwimmen lässt. Der Eindruck entsteht als durchdringen die Körper der Frauen nach und nach das tiefe Dunkel der Nacht. Wolfgang Langenkamp lässt sich vom natürlichen Licht inspirieren und verstärkt durch die digitale Bearbeitung seine künstlerische Interpretation. Bei diesen neuen Arbeiten hat er erstmals mit dem matten Stoff der Leinwände als Bildträger gearbeitet. Der Betrachtende wird so, wenn er den Arbeiten gegenübertritt, der Tiefe der Dunkelheit gewahr.

### **Marianne Maul (Raum III)**

Kleine Ausblicke in die Dunkelheit präsentiert uns Marianne Maul mit ihren tiefgründigen Arbeiten *Nacht über'm Tann*. Mit Kohle und Kreide zeichnet die Künstlerin Umriss auf, die teils eine stürmische Atmosphäre, teils eine ruhige Winternacht sehen lassen. Wie eine Resonanz nehmen diese Arbeiten Beziehung zu den klaren schwarz-weiß Flächen von Brigitte Liebel an der Wand gegenüber auf. Marianne Maul mischt Helligkeit und Dunkelheit und erzeugt damit die grauen Zwischentöne. Die Farbtöne, die wir in der Dämmerung oder bei schwachem Mondlicht wahrnehmen. In der Tat sind dies Grauzonen, in denen unsere Wahrnehmung verschwimmt, unsere Sinne zuweilen taumeln und uns in die imaginären Welten der Träume führen.

Die traumhafte Welt des Pierrot Lunaire beschreibt die Musik Arnold Schönbergs, die ich nun am liebsten einspielen würde, um all die Vielschichtigkeit der künstlerischen Eindrücke zu unterstreichen. So rekurriere ich kurz auf das eingangs erwähnte Gesamtkunstwerk.

Die Geburtsstunde der spartenübergreifenden Kunst kann in der Hochgotik gesehen werden, spätestens im 20. Jahrhundert mit der Bewegung des Fluxus 1920er und den Happenings der 1960er wurde das Gesamtkunstwerk von der breiten Bevölkerung auch als erneuernde, revolutionäre Energie wahrgenommen. Daher ich möchte mit einem Zitat von Josef Beuys schließen:

*„Die Kunst ist meiner Meinung nach die einzige revolutionäre Kraft, Das heißt, nur aus der Kreativität des Menschen heraus können sich die Verhältnisse ändern.“* In diesem Sinne, meine Damen und Herren, seien sie neugierig, bleiben sie kreativ.